

# Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Henrici, römisch-katholisch

14. September 2008

## Das Kreuz mit dem Kreuz

Johannes 1,14-17

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Das Schweizerkreuz ist wieder in Mode gekommen. Man trägt es auf der Brust, auf dem Rücken, auf der Mütze, auf dem Taschenmesser, auf Papierservietten und allen möglichen und unmöglichen andern Orten. Nur unsere Nationalmannschaft durfte es an der EURO 08 nicht auf ihren Leibchen tragen. Die UEFA weiss, was wir oft vergessen: Das Kreuz ist ein religiöses Symbol, und religiöse Symbole gehören nicht aufs Fussballfeld. Die Uefa weiss sogar noch mehr: Das Kreuz ist für Muslime und Juden geradezu abstossend, unerträglich. Als wir Schweizer Bischöfe in Jerusalem den Tempelberg und die Klagemauer besuchen wollten, mussten wir zuerst unsere Kreuze ablegen. Der Halbmond und der Davidstern stören uns nicht; das Kreuz aber stört und erregt Anstoss – sogar das Rote Kreuz als Zeichen einer Hilfsorganisation.

Da haben Juden und Muslime vielleicht sogar das bessere Gespür als wir Christen. Das Kreuz ist tatsächlich ein Skandal, ein Ärgernis, etwas, das abstösst. Die Kreuzigung ist die unmenschlichste Todesart, die je erfunden wurde. Köpfen, erschiessen, erhängen, das dauert einen Augenblick und dann ist es vorbei – so schauerlich es für die Zuschauer auch sein mag. Der Gekreuzigte aber wird stundenlang, vielleicht tagelang zur Schau gestellt, hilflos, nackt, mit ausgereckten Armen – so wie kein Lebender vor die andern hintreten möchte. Alle können ihn in seinem Todeskampf angaffen und verhöhnen, bis endlich ein qualvoller Erstickungstod ihn erlöst.

Dieses abstossende Kreuz soll nun gerade ein religiöses Symbol sein, ja *das* Erkennungszeichen der Christen? Eine der ersten Kreuzesdarstellungen, die wir kennen, war denn auch ein Spottbild: ein gekreuzigter Esel mit der Erklärung: „Alexamenos betet seinen Gott an.“ In den ersten christlichen Jahrhunderte funktionierten die Christen deshalb das Kreuz um: aus einem Galgen in ein Siegeszeichen, und sie schmückten es mit Gold und Edelsteinen. Selbst wo sie Jesus als Gekreuzigten darstellten, trug er hoheitsvoll einen langen Priesterrock und schaute uns mit offenen Augen an. Erst im Mittelalter wagte man wieder, den Gekreuzigten als das darzustellen, was er wirklich war: ein schmachvoll Hingerichteter – am ausdrucksvollsten wohl im Kreuzigungsbild des Isenheimer Altars von Matthias Grünewald. Ich kann verstehen, wenn heute manche feinfühlig Christinnen und Christen den Anblick des Gekreuzigten kaum mehr ertragen können.

Die Sache sieht jedoch anders aus, wenn wir bedenken, dass Jesus seinen Kreuzestod bewusst und widerspruchslos auf sich genommen hat. Dreimal hat er seine Jüngern seinen Tod vorausgesagt – zum grossen Ärgernis nicht nur des Petrus. Und dreimal spricht er im Johannesevangelium von seiner „Erhöhung“ und meint damit seine Kreuzigung. Er geht nach Jerusalem, obwohl er weiss, dass man ihn dort verurteilen und hinrichten wird. Er muss und will seinem Auftrag treu bleiben, den ihm der Vater gegeben hat – auch wenn er weiss, dass ihn diese Treue in den Tod führen wird. Deshalb geht er seinen Weg bis zum bitteren Ende. Er war gesandt, die Liebe Gottes zu bezeugen – seine Liebe sogar zu den Sündern. Deshalb lässt er auch die Sünde ohne Widerstand an sich geschehen. Er entzieht sich seinem Verräter nicht und weicht dem Unrecht nicht aus, das man ihm antut. So ertränkt er gleichsam die Sünde, das Böse in einer noch grösseren, verzeihenden Liebe. „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht was sie tun“, betet Jesus noch am Kreuz (Luk. 23,34). So wird das Kreuz aus einem Bild äusserster menschlicher Bosheit und äusserster menschlicher Schmach zum Sinnbild einer umfassenden, verzeihenden, göttlichen Liebe, aus einem Bild der Verzweiflung zu einem Tor zur Hoffnung.

*„Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, in ihm das ewige Leben hat. Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.“*

Das ist die frohe Botschaft, das Evangelium, das wir heute in der Kirche hören. Wie jedes Jahr am 14. September feiert die katholische Kirche heute das Fest der Kreuzerhöhung, das Fest der Verwandlung des Kreuzes aus einem Zeichen des Todes in ein Zeichen des Lebens und der Hoffnung. Der am Kreuz erhöhte Jesus umfasst mit seinen ausgebreiteten Armen alle und jeden einzelnen Menschen in verzeihender Liebe. „Wenn ich über die Erde erhöht bin“, hat er einmal gesagt, „werde ich alle zu mir ziehen.“ (Joh. 12,32) Mag mich mein Gewissen noch so sehr anklagen, mag mich ein Verschulden noch so sehr belasten, ein vertrauensvoller Blick auf das Kreuz sagt mir, dass Gott auch mich liebt, dass er mich trotz allem liebt, und dass er mir verzeiht und vergibt, wenn ich ihn nur darum bitte.

So gesehen erhält das blutrote Feld, das unser Schweizerkreuz umgibt, eine neue und tiefere Bedeutung. Rot ist die Farbe der Liebe. Das Kreuz ist eingezeichnet in ein grösseres, umfassenderes Feld der Liebe. In diesem roten Feld wirkt nun das weisse Kreuz wie ein Durchbruch, wie eine Öffnung, die den Blick freigibt auf etwas Dahinterliegendes, auf einen weiteren Horizont. Hinter und in diesem sich öffnenden Kreuz kann ich meine Mitmenschen erblicken – all jene, denen Gott wie mir vergeben hat, und denen auch ich vergeben soll, ja, die ich vielleicht meinerseits um ihre Vergebung bitten muss. Wenn es uns gelingt, unser Schweizerkreuz so zu sehen, dann ist es wirklich ein religiöses Symbol.

Ich wünsche Ihnen einen schönen und besinnlichen Sonntag.

+ Peter Henrici  
Bad Schönbrunn, 6313 Edlibach  
[peter.henrici@radiopredigt.ch](mailto:peter.henrici@radiopredigt.ch)

*Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*